

SCHLAGZEILEN

Hauptseite > Schlagzeilen

Samstag, 15. Dezember 2007

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Feinheiten und Tiefen ausgekostet

st. gallen. Das Orchester der Musikfreunde St. Gallen unter Leitung von Robert Jud präsentierte am Donnerstag in der Tonhalle Werke von Franz Schubert und Max Bruch.

SIEGRUN SCHMIDT

Man kann getrost sagen, dass das Orchester der Musikfreunde längst das Niveau eines Amateuorchesters verlassen hat, so professionell und engagiert musizierten die rund sechzig Musikerinnen und Musiker. Zu Beginn Franz Schubert mit einer bekannten, aber selten zu hörenden Komposition: Zwischenspiele und Ballettmusik zum romantischen Schauspiel «Rosamunde». Das Schauspiel ist zwar längst vergessen, doch durch die Musik und ihre plastische Interpretation konnte man sich eine imaginäre Handlung vorstellen.

Facettenreich und differenziert

Grosse Dramatik lag im einleitenden Allegro-Satz, beschwingt und elegant kam das Andantino-Ballett. Als Gegensatz dazu das anschliessende Allegro moderato mit markanten Holzbläsersoli und geheimnisvollem Streicher-Tremolo. Das abschliessende Andantino glänzte mit facettenreich und differenziert ausgestalteten Passagen der einzelnen Register.

Schuberts Ouverture zu «Die Zauberharfe» ist als Teil eines Zauberspiels ebenfalls Bühnenmusik. Das Stück wurde später als «Rosamunde-Ouverture» bekannt, obwohl Schubert dafür eine andere Ouverture verwendet hat. Das Orchester spielte unter Leitung von Robert Jud sein ganzes Potenzial aus und zauberte ein romantisches, farbenprächtiges Klangbild.

Ohne falsche Sentimentalität

Zu einer musikalischen Sternstunde geriet der Auftritt der jungen, noch nicht zwanzigjährigen Geigerin Vladyslava Luchenko als Solistin im Violinkonzert g-Moll op. 26 von Max Bruch. Sie wurde in ihrer ukrainischen Heimatstadt Kiew ausgebildet und studiert seit kurzem an der Zürcher Musikhochschule. Schon ihre ersten Einsätze überzeugten restlos in ihrer dynamischen Tongebung und Bogenführung. Da war keine neue Teufelsgeigerin am Werk, sondern eine junge Künstlerin, die sich ganz in den Dienst der Musik stellte, ihre Feinheiten und Tiefen auskostete und virtuose Vordergründigkeit zugunsten der Seele des Werkes vermied.

Besonders schön gelang das in der Modulation vom ersten Satz zum berühmten Adagio des zweiten. Das Adagio, oft ein wenig als Wunschkonzert-Stück abgewertet, erklang in atemberaubender Schönheit, ohne jede falsche Sentimentalität. Das Orchester unterstrich die faszinierende Gestaltung, und so erlebte man eine mitreissende Darbietung. Geigerisches Brillieren muss natürlich auch sein, die Solistin zeigte es im virtuoseren Finale. Sie wurde mit grossem Beifall gefeiert und bedankte sich mit einer Zugabe.